

Predigt 2. Weihnachtstag 26.12.2022 Mt1, 1-17

Bevor ich mit den Konfirmanden ein Krippenspiel einübe, lese ich vorher die Prophezeiungen des Propheten Jesaja mit ihnen, damit sie verstehen, was es auf sich hat mit den Ankündigungen des „Messias“, des Retters und Erlösers der Welt.

Was hat König David, der in jedem Krippenspiel zumindest erwähnt wird, mit Jesus zu tun? Da kommen auch schon mal vorsichtige Nachfragen, wenn es sie interessiert.

Und natürlich lesen wir vorher die Weihnachtsgeschichte nach Lukas und Matthäus; letzterem sind die drei Weisen aus dem Morgenland wichtig, während Lukas darauf ganz verzichtet. Außerdem findet Matthäus es wichtig, den Stammbaum Jesu aufzulisten. Er ist heute Predigttext und steht bei Matthäus im 1. Kapitel, die Verse 1-17.

Lesung: Mt.1, 1-7

Ich habe einen älteren Cousin, der einen Stammbaum der Linie väterlicherseits seit Jahren schreibt, ergänzt und fortführt. Da mein Vater zwölf Geschwister hatte, können Sie sich vorstellen, wie lang und breit sich inzwischen dieser Stammbaum entwickelt hat. Und man erfährt interessante Dinge, wenn man sich mal richtig darein vertieft.

Manche Familien fangen zu Weihnachten plötzlich an, über Familiengeschichte und Familientraditionen nachzusinnen. „Weißt du noch, wie wir Weihnachten feierten, als Onkel Fritz und Uroma Käthe noch lebten?“ Oder Kinder fragen ihre Eltern: „Wie habt ihr früher Weihnachten gefeiert? Gab es da auch schon einen Tannenbaum, und habt ihr viele Geschenke bekommen? Wie war das Wetter? Sicher lag viel mehr Schnee als heute.“

Und dann kann man sich in der Vorweihnachtszeit tragisch- komische Weihnachtserzählungen im Fernsehen anschauen, wo sich erst alle auf Weihnachten und den Besuch der ganzen Familie freuen – und das Ganze, spätestens nach zwei zusammen verbrachten Tagen, plötzlich in einem Riesenstreit endet. Warum ist das so? Wahrscheinlich sind die Erwartungen, die eigenen und die an die Familienmitglieder viel zu hoch.

Dem einen passt nicht, dass der Sohn sich lieber mit seinem neuen I-pad in sein Zimmer zurückzieht, einer anderen gefällt das von der Mutter liebevoll ausgesuchte Geschenk nicht und zwischen Geschwistern, die sich nur einmal im Jahr zu Weihnachten sehen, brechen uralte Konflikte von früher auf. Wenn doch die Feiertage endlich vorüber wären! Solche Gedanken tauchen nicht selten auf.

Andere wiederum fürchten die Festtage, weil sie allein sind und niemanden haben, mit dem sie gemeinsam Kerzen entzünden können, ein gutes Essen vorbereiten und es sich unter dem Tannenbaum gemütlich machen; vielleicht sogar Weihnachtsmusik auflegen oder selber singen. Für die Einsamen ist es schwer. Sie ertragen nicht, wenn alle ein auf „friedliche Familie“ machen. Sie wünschen sich ein schnelles Ende der Feiertage, damit alles wieder seinen normalen Gang geht.

Dann denke ich an die Kriegsbevölkerung in der Ukraine und in Russland, die frieren und sich kein warmes Festmahl kochen können, wo alles zerstört ist. Kaum Strom und Trinkwasser, kein Licht, und **das** zu Weihnachten! Sie harren in ihren ausgebombten Häusern oder kalten, dunklen Kellern aus. Wenn sie Glück haben, konnten sie irgendwo einen kleinen Ofen

auftreiben, um den herum sie sich setzen und auf Frieden hoffen mit dem einen einzigen Wunsch: dass der Krieg doch endlich enden möge!

Und die hierher Geflüchteten werden ihre Männer, Brüder, Väter und Söhne vermissen, die an der Front kämpfen. Oh ja, Weihnachten war schon mal leichter und fröhlicher als in diesem Winter. Vielleicht aber ist Weihnachten in diesem Jahr umso echter und wahrhaftiger, ehrlicher als sonst, wenn wir die wahre Bedeutung des Festes leider Gottes zu oft im Trubel untergehen lassen.

In diesem Jahr ist alles anders. „Wir sind in einer anderen Welt aufgewacht“, sagte unsere Außenministerin Anne Lena Baerbock, am 25. Februar, eine Nacht nach Kriegsbeginn. So ist es. Nichts ist in diesen Tagen normal. Wir haben Krieg und noch viele andere zu lösende Probleme.

Führt uns die Not, die uns überall tagtäglich begegnet, zu einem Umdenken in der Art und Weise, wie wir Weihnachten feiern? Organist*innen, die schon tausend Predigten und Pastor*innen im Laufe ihrer Organisten Tätigkeit gehört haben, wollen und können manchmal den Predigenden nicht mehr zuhören. Es sind zu viele der Worte gesagt. Und was folgte daraus? Auch bei den Hörenden?

Eine bessere, friedvollere Welt? Menschen, die sich zum Guten hin geändert haben? Ein Gott, der für alle sichtbar das Böse und das ganze Elend ausgelöscht hat?

Weihnachten löst nicht die Probleme dieser Welt.

Aber in Anlehnung an Anna Lena Baerbocks Wort möchte ich heute und hier verkündigen: allerdings im positiven Sinn!

„Seit der Heiligen Nacht, die wir jedes Jahr feiern oder uns ihr behutsam annähern, an Orten wie diesen in unseren Kirchen und in den Familien, vielleicht sogar in den Machtzentren und in den Politbüros überall auf der Welt: Seit der Heiligen Nacht ist die Welt eine andere geworden!“

Weil sie jetzt von Gott bewohnt wird. Weil sie jetzt von Hoffnung, von seinem göttlichen Licht und seiner Gegenwart durchflutet,- durchwachsen ist. Die Welt ist in Gottes Hand, und er wohnt in ihr!

Unser Planet schlingert nicht gottverlassen im Weltraum, nein, Gott hat sich dieses Planeten und seiner Geschöpfe, seiner Menschheit angenommen. Weil er uns Menschen liebt.

Ob wir fröhlich feiern, ob wir an kalten Orten frieren und hungern, ob wir im Krankenhaus liegen oder einsam in einem Wirtshaus verbringen- überall dort, wo wir mit ihm rechnen, kommt Gott zur Welt.

Also lasst uns aufstehen und aufbrechen, dorthin, wo sonst keiner hinschaut und hingeht, dort, wo es besonders finster ist. Denn heute scheint dort Gottes Stern am hellsten.

Weil dort Gott geboren ist, und wir ihn da finden. Wir müssen nur losgehen und etwas bewegen, wenn sich etwas ändern soll; in den Familien, in den Kirchen, in der Welt. So lasst uns, wie damals die Hirten und Weisen, alte Wege verlassen, die Vergangenheit ruhen lassen und losgehen zur Krippe im übertragenen Sinn; nämlich dorthin, wo Gott schon ist.

Bei den Kranken und Sterbenden, Einsamen und Heimatlosen; ins Elend und zu den hilfsbedürftigen Alten und Kindern. Dorthin, wo die Welt eine andere wurde und wir, weil der Christus geboren wurde.

Am Ziel angekommen, lasst uns still werden und innehalten, staunen, singen und ihn anbeten. Ihn, der uns sagt: Weihnachten beginnt mit dir, wenn du an ihn glaubst und auf ihn hoffst. Lass es dir von den Engeln zurufen.

„Fürchte dich nicht! Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr!“

Frohe Weihnachten!